

«In der Grundstufe werden Kinder «verschult»» - «Nein, sie haben genug Raum zum Spielen»

Zwei Kindergärtnerinnen debattieren darüber, ob der Kindergarten oder die Grundstufe das bessere Schulmodell für kleine Kinder ist.

Mit Gabriella Fink und Karin Maeder sprach Daniel Schneebeli

Frau Maeder, am 25. November stimmen wir über die Grundstufe ab. Warum ist sie besser als der Kindergarten?

Karin Maeder: Wir holen die Kinder in der Grundstufe dort ab, wo sie entwicklungs-mässig stehen, und wir können sie auch besser individuell fördern, weil wir in der Klasse zu zweit unterrichten. Das Teamteaching ist der grösste Gewinn in der Grundstufe.

Ist die Grundstufe besser für die Lehrerinnen?

Maeder: Ja, die Zusammenarbeit ist bereichernd. Für die Kinder ist sie besser, weil sie die Lernziele in ihrem eigenen Tempo erreichen können. In der Grundstufe können Kinder auch im dritten Jahr noch zum Spielen in die Puppen- oder in die Bauecke gehen, wenn sie das wollen. Zudem gibt es den harten Übergang vom Kindergarten in die Schule nicht mehr.

Frau Fink, warum ist Kindergarten besser als Grundstufe?

Gabriella Fink: Der Kindergarten ist Spezialist für junge Kinder. Er holt sie in der Welt ab, in der Vierjährige leben. Der Kindergarten begleitet sie feinfühlig von der Familie in die Bildungsstufe.

Das tut aber die Grundstufe auch.

Fink: Aber wir machen es im Kindergarten besser. Die Entwicklungsspanne der Gruppe stimmt bei uns exakt. Kinder zwischen vier und sechs denken noch magisch. Ich kann zum Beispiel sagen: «Mir sind alli Blettli und tanzed mit em Wind.» Sieben- oder Achtjährige leben in einer realeren Welt und haben an solchen Spielen weniger Freude. Der Kindergarten kann in einem, zwei oder drei Jahren durchlaufen werden. Dazu brauchen wir keine Grundstufe. Auch das Teamteaching ist kein Privileg der Grundstufe. Wir sind nicht mehr allein, sondern arbeiten mit Förderlehrpersonen zusammen.

Frau Maeder spricht vom Übergang in die Schule, der vielen Kindern Mühe macht. Wie sehen Sie das?

Fink: Es ist ein Nachteil, wenn dieser Übergang verschwindet. Ich gebe zu, früher war der Schuleintritt für gewisse Kinder schwierig. Doch wir haben ihn entschärft, weil wir die Kinder besser darauf vorbereiten. Und heute können wir die Kinder früher oder später einschulen. Zudem weiss man, dass Übergänge für Menschen wichtig sind. So können Kinder etwas abschliessen und mit etwas Neuem beginnen. Das gibt Energie. Das zeigt auch die Evaluation der Grundstufe. Kindergartenkinder lernen in der ersten Klasse schneller als Grundstufenkinder.

Maeder: Gemäss Zürcher Volksschulamt ist der Übergang in die Schule für viele Kinder schwierig, weil er entweder zu früh oder zu spät kommt. Die Grundstufe gibt auf dieses Problem die passende Antwort. Es ist überhaupt nicht so, dass die Altersspanne zwischen den Grossen und den Kleinen in der Grundstufe zu gross ist. Im Gegenteil: Sie profitieren voneinander. Die Grossen geniessen es, wenn sie den Kleinen etwas zeigen und helfen können. Das hat die Evaluation, die Frau Fink zitiert, gezeigt: Die Altersspanne ist kein Problem



Gleicher Job, unterschiedliche Ansichten: Die Kindergärtnerinnen Gabriella Fink (l.) und Karin Maeder. Foto: Reto Oeschger

Gabriella Fink (54) Kontra Grundstufe

Die Kindergärtnerin arbeitet mit einem Vollpensum im traditionellen Kindergarten. Fink ist Mitglied im Nein-Komitee und Mutter von zwei erwachsenen Kindern.

für die Gruppe, sondern befruchtet das Zusammenleben.

Frau Fink sagt, die Grundstufe nehme den Kindern mit dem Übertritt in die Schule etwas weg. Warum stimmt das für Sie nicht?

Maeder: Nehmen wir den Kindern etwas weg, wenn sie vor der Schule Angst haben und wenn sie vor dem Übertritt weinen müssen? Wenn man sie in eine Einschulungsklasse stecken muss, weil sie noch nicht schulreif sind? Nein. Wir sorgen dafür, dass der Schuleintritt nicht zu einem Schnitt wird. Im Übrigen sind auch Grundstufenkinder stolz, wenn sie ihren «Schulthek» bekommen.

Fink: Stimmt natürlich überhaupt nicht. Ich weiss nicht, wo Sie arbeiten, Frau Maeder. Wir zwingen doch im Kindergarten nicht weinende Kinder in die erste Klasse. Aus meiner Erfahrung weiss ich, dass der Übertritt in die Schule vielleicht für zwei oder drei Kinder nicht zum richtigen Zeitpunkt kommt. Und für sie haben wir individuelle Lösungen. Sie können wie gesagt früher oder später in die Schule übertreten.

Wie geht es weiter mit den Quartierkindergärten, wenn die Grundstufe eingeführt wird?

Fink: Quartierkindergärten werden geschlossen. Schon heute wurde über die Hälfte der Quartierkindergärten in den Grundstufengemeinden geschlossen. Das ist logisch. Ein Kindergarten eignet sich eben nicht für eine Grundstufe, weil er zu klein ist.

Maeder: Das stimmt nicht. Gewisse Grundstufen werden in die Schulhäuser verlegt. Es werden dort schliesslich Erstklasszimmer frei. Etwa ein Drittel der heutigen Kindergärten eignet sich nicht für die Grundstufe. Beim Rest können die Kindergartenräume - teilweise mit kleinen baulichen Anpassungen - auch für die Grundstufe gebraucht werden. Man muss aber auch sagen, dass sich alte Kindergartengebäude aus den Sechzigerjahren auch nicht mehr für heutige Kindergärten eignen.

Werden Kinder in der Grundstufe «verschult»?

Fink: So ist es. Im Kindergarten nutzen wir den ganzen Platz für 10 bis 15 vielfältige und vernetzte Freispielangebote. Der Krämerladen, die Puppen- und Bastecken, Werkbank, Zeichnen, Rollenspiele und so weiter. In der Grundstufe braucht es Platz für Schulbänke und das schulische Lernen. Der Raum für das freie Spiel wird halbiert, die Kinder werden also verschult.

Maeder: Sie sind offensichtlich noch nie in einer Grundstufe gewesen.

Fink: Oh doch, schon häufig.

Maeder: Was Sie hier erzählen ist trotzdem falsch. In unserer Grundstufe haben wir die gleichen Freispielangebote wie im Kindergarten.

Fink: Aber sicher nicht 15 Angebote.

Maeder: Zusätzlich nutzen wir den Aussenraum intensiv zum Spielen. So sind die einen manchmal drinnen an einer Mathematiksequenz, während die anderen noch draussen spielen. Wir verschulen die Kinder nicht, im Gegenteil: Bei uns können die Kinder auch im dritten Jahr noch ausgiebig spielen.

Fink: Wo bringen Sie in der Grundstufe 15 Freispielangebote unter?

Maeder: Wir können in unserem Schulhaus auch andere Räume nutzen.

Die Grundstufe kostet jährlich 62 Millionen Franken mehr als der

Karin Maeder (47) Pro Grundstufe

Die Kindergärtnerin arbeitet Teilzeit in einer Grundstufenklasse. Sie ist Mitglied des Pro-Komitees und SP-Kantonsrätin. Maeder ist Mutter von drei Kindern.

Kindergarten. Das sind fast zwei Steuerprozente. Ist das nicht ein bisschen zu viel Geld?

Maeder: Das ist viel Geld, aber gut investiert. Ich persönlich sehe sogar Sparpotenzial, vor allem bei der Klassengrösse. Heute liegt sie in der Grundstufe durchschnittlich bei gut 20 Kindern. Aus meiner Sicht würde es bei zwei Lehrpersonen auch zwei oder drei Kinder mehr vertragen. So könnten wir die Mehrkosten massiv senken.

Ist Ihnen die Grundstufe zu teuer, Frau Fink?

Fink: Wenn man Geld in die Bildung investiert, dann muss daraus ein Mehrwert resultieren. Wir würden dieses Geld besser für kleinere Klassen und für die Entlastung der Lehrer ausgeben.

Die Kindergärtnerinnen setzen sich seit langem für die lohn-mässige Gleichstellung mit den Lehrern ein. Jetzt, da ihr Wunsch erfüllt werden soll, wollen Sie die Chance nicht nutzen?

Fink: Die Lohnfrage darf nicht an einen Strukturwechsel geknüpft werden. Das sind verschiedene Themen.

Welchen Mehrwert bringt denn die Grundstufe, Frau Maeder? Die Evaluation zeigt, dass Kindergärtler und Grundstufenkinder Ende der zweiten Klasse gleich weit sind.

Maeder: Die Evaluation zeigt aber auch, dass die Grundstufenkinder in den ersten beiden Jahren signifikant grössere

ren Lernzuwachs haben. Es ist schade, dass man den Schub aus den ersten beiden Jahren nicht nutzen kann. Aber es ist logisch, weil die Kinder nach der Grundstufe wieder in die starren Strukturen von Jahrgangsklassen zurückkehren müssen.

Fink: Für mich ist es logisch, dass Grundstufenkinder schneller lesen und rechnen können. Der Leistungsdruck beginnt früh, sowohl durch die viel älteren Kinder, die sie als Vorbilder haben, als auch durch den schulischen Raum.

Studienleiter Urs Moser sagt, die Grundstufe sei ein «Schulmodell ohne Anschluss». Müsste bei einem Ja zur Grundstufe, das Schulmodell auf die Schule ausgedehnt werden?

Maeder: Das wäre schön. Aber jetzt geht es um die Grundstufe und um nichts anderes.

Fink: Ein Ja zur Grundstufe gäbe in der Schule in der Tat eine endlose Baustelle. Es wäre auch unfair gegenüber den Primarlehrpersonen. Sie individualisieren bereits heute ausgezeichnet in ihren Jahrgangsklassen. Es gibt Förderkurse für die guten Schüler und integrative Unterstützung für die weniger guten...

Maeder: ...immer diese Separation und Gruppenbildung...

Fink: ...das ist keine Separation. Wir müssen auch aufpassen, dass gescheite Kinder nicht zu schnell durch die Schule geschleust werden. Verstandsmässige und soziale Entwicklung ist nicht deckungsgleich.

Maeder: Da gebe ich Ihnen recht. Die Grundstufe ist die passende Antwort darauf.

Der Gegenvorschlag will sowohl Kindergarten als auch Grundstufe zulassen. Warum sind Sie gegen diesen Kompromiss, Frau Fink?

Fink: Mit dem Gegenvorschlag würde die Grundstufe einfach schleichend eingeführt.

Warum? Wenn der Kindergarten so gut ist, wird er sich durchsetzen.

Fink: Da bin ich nicht sicher. Das Volk wird nicht frei wählen können. Denn über das Schulmodell bestimmen die Schulbehörden, und dort gibt es starke Kräfte, welche die Grundstufe wollen. Ich will auch keinen Flickenteppich von Schulmodellen im Kanton. Das gäbe ein unmögliches Durcheinander, auch bei der Ausbildung der Lehrpersonen.

Maeder: Ich möchte auch kein Durcheinander, darum bin ich vor allem für die flächendeckende Einführung der Grundstufe. Für den Gegenvorschlag bin ich, weil ich nicht will, dass die vielen Grundstufen im Kanton wieder in Kindergärten umgewandelt werden müssen. Keine einzige Grundstufengemeinde will zurück.

Für eine Grundstufe gibt es gegen 50 Prozent mehr Mittel als für einen Kindergarten. Das ist unfair. Finden Sie nicht?

Maeder: Nein. Die Grundstufe ist nicht der Kindergarten.

Fink: Ich finde es unfair. Der Kindergarten leistet laut Evaluation mindestens gleich viel wie die Grundstufe, aber mit weniger Mitteln. Mit gleich viel Mitteln würde er noch besser abschneiden.

Maeder: Es ist aber nicht das Gleiche. Die Grundstufe verbindet Kindergarten und erste Klasse und deckt einen erweiterten Bildungsauftrag ab.

Anzeige

**BAU
+ ENERGIE
MESSE**

bauenergiemesse.ch

Bau- und Energie-Messe vom 8.-11. November 2012, BERNEXPO, Bern
440 Aussteller, 50 Veranstaltungen, 2 Sonderschauen, Beraterstrasse

Mehr Informationen zur Messe, Anmeldungen
Veranstaltungen: www.bauenergiemesse.ch



Barbara Egger-Jenzer, Regierungsrätin Kanton Bern



Dr. Walter Steinmann, Direktor Bundesamt für Energie



Dr. Bruno Oberle, Direktor Bundesamt für Umwelt



Ruedi Noser, Nationalrat, Unternehmer



Hans Killer, Nationalrat



Prof. Dr. Lucas Bretschger, ETH Zürich



Prof. Urs Muntwyler, Professor Photovoltaik



Bob Gysin, Architekt SIA BSA, Zürich



Dr. Ruedi Meier, Messeleitung



Konstantin Brandner, Messeleitung

- Beraterstrasse mit Infos, Fördermittel für HauseigentümerInnen
- Herbstseminar «Wege zur Energiewende»
- 2. Internationaler Plusenergie-Kongress
- Nachhaltiges Immobilien-Management
- Veranstaltungen zu energieeffizientem Modernisieren
- Solarenergie, Wärmepumpen, Holzenergie, LED, Fenster
- Komfortlüftung, Wärmedämmung
- Sonderschau Gesund Bauen-Wohnen-Arbeiten
- Gratis Probefahren E-Scooter